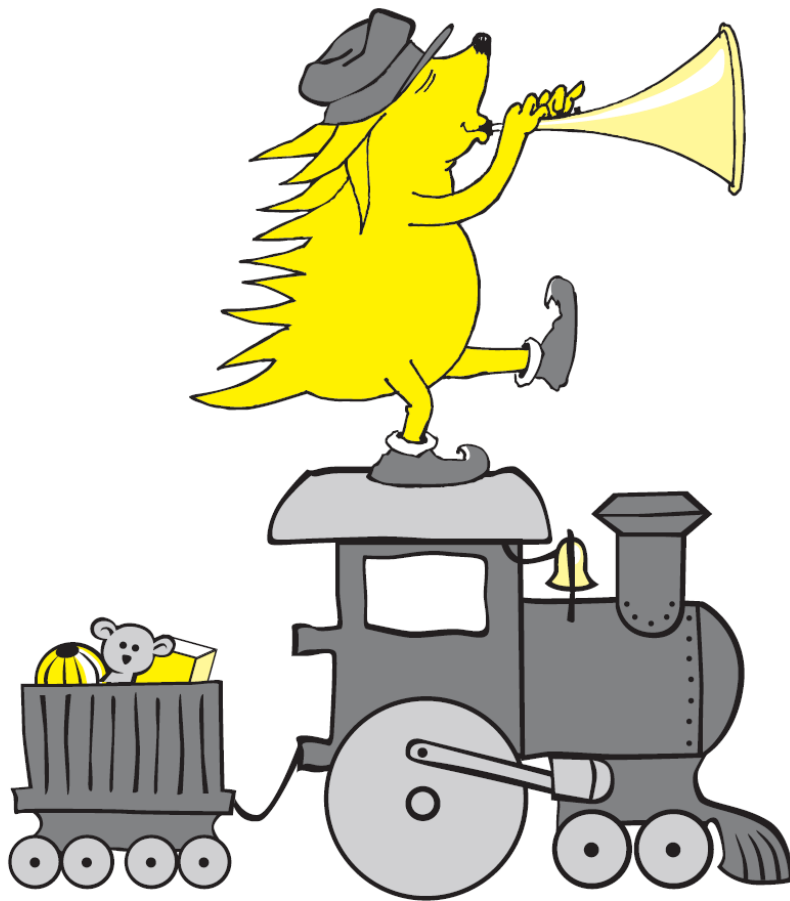


# Konzeption Lok 18



Stand Oktober 2016

# INHALT

## Vorwort

---

### 1. Ort und Umfeld

- 1.1 Unser Träger
  - 1.2 Rahmenbedingungen
  - 1.3 Soziales und kulturelles Umfeld
- 

### 2. Pädagogische Grundsätze

- 2.1 Intergenerative Pädagogik
  - 2.2 Emmi Pikler
  - 2.3 Lernwerkstätten
  - 2.4 Unser Bildungsverständnis
  - 2.5 Die Bildungsbereiche des Berliner Bildungsprogramms
  - 2.6 Körper und Gesundheit
- 

### 3. Das alltägliche Leben mit Kindern gestalten

- 3.1 Tagesablauf
  - 3.2 Beteiligung von Kindern
  - 3.3 Projekte
  - 3.4 Spiel
  - 3.5 Räume
  - 3.6 Räume
  - 3.7 Nachhaltigkeit
- 

### 4. Übergänge

- 4.1 Familie – Krippe
  - 4.2 Familie – Kita/ Kita – Kita
  - 4.3 Interne Übergänge
  - 4.4 Grundschule
- 

### 5. Inklusion

- 5.1 Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung
  - 5.2 Integration
  - 5.3 Gender
  - 5.4 Barrierefreiheit
- 

### 6. Zusammenarbeit

- 6.1 Team
  - 6.2 Leitungen
  - 6.3 Familien
  - 6.4 Intern/ Extern
- 

### 7. Qualitätsentwicklung

---

### 8. Kinderschutz

- 8.1 Beschwerdemanagement
- 8.2 SGB VIII 8a
- 8.3 Beteiligung von Kindern

## VORWORT

Eine Konzeption regelt Organisatorisches und verdeutlicht die inhaltliche Arbeit einer Kita.

Sie ist die Grundlage und ein Leitfaden der Einrichtung und gilt für alle MitarbeiterInnen verbindlich.

Gleichzeitig ist sie das Qualitätsmerkmal einer Kita und dessen Bildungsarbeit. Sie ist ein lebendiger Teil für die pädagogischen MitarbeiterInnen, dem Träger und den Familien, die stetig weiterentwickelt wird.

Sie orientiert sich an die Inhalte des Berliner Bildungsprogramms.

# 1. ORT UND UMFELD

## 1.1 TRÄGER

Der Träger, mit seinen vielfältigen Einrichtungen in Kinder-, Jugend- und Familienbereich, hat eine seit Jahren bestehende eigene Trägerkonzeption. Diese wurde schriftlich festgehalten und wird allen Eltern bei Vertragsabschluss ausgehändigt.

Leitsätze des Vereins:

- Im Zentrum steht die pädagogische Arbeit
- Die Inklusion aller ist uns wichtig
- Wir stehen für einen generationsübergreifenden Ansatz
- Wir beziehen unsere Eltern, Familien Nachbarn ein
- Wir wünschen uns Vielfältigkeit und Gemeinsamkeiten
- Wir sind fachpolitisch aktiv
- Wir sind offen für Weiterentwicklung und Veränderungen
- Wir sind offen für Informationen, Klarheit und Transparenz
- Wir entwickeln stetig unsere Professionalität weiter
- Ziele und Ergebnisse bestimmen unsere Arbeit
- Wir arbeiten strukturiert, organisiert und verbindlich
- Wir arbeiten verbindlich und zuverlässig
- Wir reflektieren unsere Arbeit. Lob und Anerkennung, Kritik und ein gutes Klima sind wichtige Kriterien
- Wir haben Spaß zusammen
- Wir legen Wert auf Teilhabe und Partizipation
- Wir sind als TÄKS e.V.

Die Leitsätze sind Grundlagen des Qualitätshandbuchs, welches mit allen MitarbeiterInnen und den Eltern in einem mehrjährigen Prozess erarbeitet wurde. Das Trägerkonzept, das Qualitätshandbuch, was auch im Intranet zur Verfügung steht, der vorschulische Leitfaden und das Sprachbildungskonzept des Vereins, sowie ein Buch über unsere Integrationspädagogik dienen der Orientierung für jedes pädagogische Konzept einer TÄKS Einrichtung. Ein Konzept für Lernanleitung wurde gerade überarbeitet.

## 1.1 SOZIALES UND KULTURELLES UMFELD

Das sogenannte neue Quartier „Lokdepot“ liegt in Schöneberg, unweit von an der Grenze zu Tempelhof und Kreuzberg, dort entsteht ein neuer öffentlicher Raum. Schöneberg Süd: fast ausschließlich mehrgeschossige Wohnbauten mit vielen Wohnungen. Fast zwei Drittel der Wohnungen wurden vor dem ersten Weltkrieg erbaut. Neue Bebauungen erfolgen zurzeit. Als Innenstadtregion arm an Grünflächen. Der Anteil von Menschen nicht deutscher Herkunftssprache ist vergleichsweise hoch, Anteil der SGB II ist in Schöneberg Süd geringer als in den anderen Bezirksregionen. Schöneberg Süd wurde mit dem Statusindex MITTEL und dem Dynamikindex STABIL bewertet.

Tempelhof: Großteils in geschlossener Bauweise errichtete Mietshäuser sowie traditionelle Industrieareale prägen das Bild der Region, ebenso wie die durchgrüneten Wohngebiete im Norden und die sich im Süden ausdehnenden Siedlungsgebiete der Nachkriegszeit. Verschiedene Grünanlagen liegen in der Region. Heterogene Altersstruktur, die am stärksten wachsende Region des Bezirks. Mehr als die Hälfte der unter 18-jährigen haben einen Migrationshintergrund, bei den über 65-jährigen fällt auch der vergleichsweise hohe Ausländeranteil auf.

Auch Tempelhof wurde mit dem Statusindex MITTEL und dem Dynamikindex STABIL bewertet. Besonders in Tempelhof und der Bezirksregion II von FK gibt es nach wie vor einen hohen Bedarf an Kitaplätzen.

Am Lokdepot ist ein Neubauprojekt in Berlin-Schöneberg – bekannt durch die roten Fassaden. Die Wohnungen, die entstehen sind zum einen Eigentumswohnungen und andererseits Wohnungen des eher gehobenen Preisniveaus.

Ein Grundstück des Bauvorhabens wurde der gemeinnützigen Stiftung trias gestiftet, die hier als Bauherrin das Haus der Parität baut.

Das Haus der Parität in Schöneberg wird auch durch den Paritätischen Wohlfahrtsverband, weshalb es auch den Namen „Haus der Parität“ tragen wird. Unser Ziel ist die Öffnung der Kita über das Quartier hinaus. Wir wünschen uns kulturelle und soziale Vielfalt.

### **Haus der Parität am Lokdepot**

Unterstützt wird das Haus der Parität in Schöneberg auch durch den Paritätischen Wohlfahrtsverband, weshalb es auch den Namen „Haus der Parität“ tragen wird. Zusammen mit den Trägern GamBe GmbH, KommRum e.V., Pinel gGmbH, TÄKS e.V. und aktion weitblick – betreutes wohnen – gGmbH entsteht in dem Objekt Appartementwohnen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen und Menschen mit Lernschwierigkeiten entstehen, insgesamt 36 Wohnungen, die Kita und eine Wohngruppe für ältere Menschen. Ein Repair-Cafe ist geplant.

## 1.2 RAHMENBEDINGUNGEN

### **Das Intergenerative Projekt des TÄKS e. V.**

Im Erdgeschoss befindet sich die Kita mit insgesamt ca. 123 m<sup>2</sup> pädagogische Nutzfläche im Haus der Parität und im Nebengebäude „ Bahnwärterhäuschen mit 62 m<sup>2</sup> pädagogische Nutzfläche. Von allen Räumen gibt es einen direkten Zugang zum Kitagarten mit ca. 900 m<sup>2</sup>, in dem ein kleiner geschützter Teil für die Krippenkinder abgegrenzt ist.

Angrenzend an die Kita entstehen die Appartements für Menschen ab 60 Jahre in unterschiedlichen Größen.

Eine Gesprächs- und Büroraum von ca. 20m<sup>2</sup>, die Gemeinschaftsküche von ca.29 m<sup>2</sup> und ein Hauswirtschaftsraum von 2,75 m<sup>2</sup> werden gemeinsam genutzt.

### **Öffnungszeiten**

Die Öffnungszeiten der Kita sind von 8:00 bis 17:00 Uhr.

### **Mittagessen**

Das Mittagessen wird von der Catering Firma Luna geliefert.

### **Das Team**

Geplant ist ein multiprofessionelles Team von sechs bis acht MitarbeiterInnen. Es wird geleitet von einem Leitungsteam bestehend aus zwei Leitungen.

### **Anfahrt**

Bus 104, S-Bahn Julius-Leber-Brücke

## 2. PÄDAGOGISCHE GRUNDSÄTZE

### 2.1 INTERGENERATIVE PÄDAGOGIK

Im Haus der Parität in Schöneberg werden verschiedene Lebens- und Arbeitsbereiche zusammen unter einem Dach zusammengeführt.

Wir möchten hier einen lebendigen Raum für Kontakt von Menschen verschiedener Generationen, sozialer Schichten und Herkunft schaffen.

Intergenerative Pädagogik bedeutet für uns miteinander leben und voneinander lernen. Dahinter steht die Idee, dass es ein Gewinn für junge und alte Menschen sein kann, unter dem gleichen Dach zu leben und gegenseitig voneinander profitieren zu können.

Die Lebenserfahrungen, Erlebnisse und Kompetenzen der älteren Menschen werden an die Kinder bewusst weitergegeben und fließen in den Alltag mit ein.

Kinder lernen spielerisch etwas über die jüngste Geschichte kennen, erfahren aus der Kindheit und dem Leben der älteren Menschen.

Ältere Menschen profitieren von der Lebensfreude, der Neugier und der Freude an Begegnungen der Kinder.

Regelmäßige Begegnungen (gemeinsam geplante oder spontane) führen zu gegenseitiger Toleranz und Respekt für die Individualität des anderen und sind Grundlagen, damit das Zusammenleben von Wertschätzung und Akzeptanz geprägt wird.

Damit dieses gelingt ist es wichtig gemeinsam an der Idee und dem Konzept der intergenerativen Pädagogik zu arbeiten.

Ideen sind:

- Gemeinsam in der von Kita und SeniorInnen nutzbaren Küche zu kochen und zu essen.
- SeniorInnen an der Gartenpflege zu beteiligen.
- Ressourcen und Fähigkeiten der Seniorinnen mit in die pädagogische Arbeit mit einzubinden .
- Gemeinsame Projekte durch zu führen.
- Gemeinsame Feste zu veranstalten.
- Patenschaften von Kindern und Seniorinnen zu schaffen.
- Einen „runden Tisch“ von allen Beteiligten (Kinder, SeniorInnen, Familien...) zu installieren.
- Gegenseitige Unterstützung im Alltag (Einkäufe, feste Dienste...)
- Besondere Schwerpunkte im pädagogischen Angebot nutzen (Musikinstrumente, singen, Handwerk, Gärtnerisch, Lesen etc.).
- Kooperation zu einer Seniorenresidenz.

## 2.2 EMMI PIKLER

Emmi Pikler (1902- 1984) war eine ungarische Kinderärztin, die langjährige Erfahrung in der hausärztlichen und pädagogischen Begleitung von Familien gewonnen hat, und zu einem Bewusstseinswandel in der Kleinkindpädagogik beigetragen hat.

Die Würde und Kompetenz des Kindes, seine Eigeninitiative und -aktivität werden von Geburt an respektiert.

Emmi Pikler ging davon aus, dass Erziehung bereits bei der Säuglings-pflege beginnt, dass der neugeborene Mensch seine wichtigsten sozialen Erfahrungen macht, während er gefüttert, gewickelt, an- und ausgezogen wird. Wenn die Hände, die der winzige Mensch spürt, „behutsam, tastend, empfindsam und feinfühlig sind“ so Pikler, entspannt sich das Kind, fühlt sich aufgehoben und angenommen.

### BERÜHRUNG UNS SPRACHE

Ein besonderer Schwerpunkt der Emmi Pikler Pädagogik ist die Pflege. Ihr räumt sie eine besondere Bedeutung bei. Die Pflege dient dem Beziehungsaufbau zwischen PädagogIn und Kind und schafft Vertrauen. Dementsprechend benötigt die Pflege Zeit und Raum.

Beim Wickeln wird dem Kind wird jede Handlung beschrieben und verwendete Gegenstände werden gezeigt. Das Kind hat die Möglichkeit zu kooperieren und selbst aktiv zu werden, es muss nicht um Aufmerksamkeit kämpfen.

Durch sich wiederholende Abläufe beim Füttern/Essen/Schlafen und Wickeln erfahren die Kinder ein hohes Maß an Konstanz und liebevoller Berührung. Raum und Zeit sind klar strukturiert und wiederholende tägliche Abläufe geben dem Kind Sicherheit, die sie benötigen für die nächsten Entwicklungsschritte.

### DAS FREIE SPIEL

Das freie Spiel, zu dem die Kinder zu jeder Tageszeit Gelegenheit haben, wenn sie nicht schlafen oder essen. Jedes Kind, was sich geborgen weiß, wendet sich neugierig seiner Umgebung zu. Anleitung und Hilfestellung sind dabei nicht nur überflüssig, sondern häufig sogar störend. Was das Kind braucht, sind Sicherheit und Geborgenheit in der Beziehung zu seinen Eltern oder Betreuerinnen.

Im Freien Spiel lassen wir den Kindern die Möglichkeit alleine ihre Umgebung zu entdecken, teilweise werden hierbei gezielt Spielmaterialien eingesetzt. Sie „trainieren“ ihre Selbstständigkeit auch beim Lernen im Umgang mit „Streitsituationen“. Auf dem Spielplatz erarbeiten sich die Kinder selbstständig die Spielgeräte, sie gewinnen Selbstvertrauen und Sicherheit im Umgang mit Erklettern verschiedener Höhen.

### BEWEGUNG

Ein jedes Kind findet jegliche Bewegung von alleine heraus, entwickelt, trainiert und baut auf, vorausgesetzt, die Umgebung ist so eingerichtet, dass sie seine



selbstständige Aktivität unterstützt. Drehen auf den Bauch, Aufrichten, Sitzen, Kriechen, Krabbeln, Stehen und schließlich Gehen: alle Bewegungsarten entdeckt ein gesundes Kind von allein.

Bewegungen und Tätigkeiten, die Kinder aus eigenem Antrieb entwickeln, haben eine andere Qualität als solche, zu denen sie angeleitet wurden. Die Kinder entwickeln sich in sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit, doch im Rückblick ist es unerheblich, ob ein Kind mit fünfzehn oder vierundzwanzig Monaten laufen gelernt hat. „Lasst mir Zeit“ ist dann auch der Titel des Hauptwerkes von Emmi Pikler, in dem sie beschreibt, dass es zwischen Sitzen und Stehen zahlreiche Zwischenstufen gibt. Jedes Kind übt eine neue Bewegung erst dann, wenn es sich von der vorherigen Stufe absolut sicher fühlt. Kinder, die sich alle Bewegungsarten selbst erarbeitet haben, sind in fast jeder Position in der Lage ihr Gleichgewicht zu finden.

## 2.3 DIE LERNWERKSTATT

Das Profil bezieht sich nicht auf einen pädagogischen Ansatz, sondern auf mehrere pädagogische Ansätze von Reformpädagogen wie Maria Montessori oder Louis Malaguzzi (Reggio Pädagogik).

Die Faszination und das Interesse der Kinder für Mathematik, Technik, Sprache... wird in unterschiedlichen Lernstationen aufgegriffen.

Unsere pädagogische Grundlage zur Umsetzung des Orientierungs- und Bildungsplanes ist das Konzept der Lernwerkstätten. Wir haben die Erweiterung der Kindertagesstätte genutzt, um die räumlichen Voraussetzungen für die Lernwerkstätten zu schaffen und den Kindern verschiedenste Lernbereiche zu eröffnen.

Die Lernwerkstattidee greift die Überlegung des Situationsansatzes auf und nimmt die Lebensrealität der Kinder zum Ausgangspunkt des „Lernens“. Kindliche Lernprozesse werden nicht als Funktionstraining bestimmter Fähigkeiten oder Fertigkeiten verstanden, sondern Kinder brauchen die Möglichkeiten, an ihren Fragen arbeiten zu können.

*„Kinder lernen nicht linear, sondern wie ein Schmetterling, d.h. sie fliegen von Blüte zu Blüte und holen sich den (Lern)-Nektar, den sie brauchen.“*

*Die Lernwerkstatt mit der freien Wahl der Lernangebote, entspricht diesem Bild. Die Kinder können hier von Arbeit zu Arbeit wechseln und sich jeweils das holen, was sie brauchen.“* (Christel van Dieken, Lernwerkstätten und Forscherräume)

Unsere Kindertagesstätte bietet verschiedene Raumbereiche als Lernwerkstatt an, denen Bildungsbereiche zugeordnet sind, z.B. Mathematik, Schrift u. Lesen, Naturwissenschaften, Technik, Bauen und Konstruieren.

In diesen Lernstationen sind Arbeitsmaterialien für die Kinder vorhanden, die sie selbst auswählen können. Die Lernstationen animieren die Kinder zum Entdecken, zum Handeln, Ausprobieren und zum Begehen von Lernwegen.

### UNSERE RÄUME SIND:

- Multifunktionsräume, das heißt es gibt verschiedene gestaltete Funktionsecken
- Dort finden frei gewählte wie auch feste Angebote statt
- Die Materialien sind den Kindern frei zugänglich
- Die Räume laden Kinder zum Experimentieren und Ausprobieren ein
- Beim freien Angebot entscheiden die Kinder was und wie lange sie etwas tun
- Nebenräume und Garderobe werden gestaltet (Doku)
- Die Werkstatt bedient alle Altersgruppen zu verschiedenen Zeiten
- Die Kinder gestalten die Räume mit, ihre Interessen, Bedürfnisse, Anregungen und Ideen fließen mit ein.
- Eine behagliche Atmosphäre durch Lichtquellen
- Der Raum lebt und ist im steten Wandel

### UNSERE RÄUME HABEN KLARE STRUKTUREN

- Die Materialien sind sichtbar in Behältern aufbewahrt
- Die Behälter sind mit Foto versehen
- Die Behälter sind offen und frei zugänglich
- Vielfältige Materialien sind vorhanden z.B. Papier, Pappe, Naturmaterialien, Werkzeug, Scheren, Kleber, Bunt-; Wachs-; Filz-; Bleistifte, Stempel (Buchstaben und Zahlen), Montessori Materialien, alte technische Geräte, Waage, Perlen und Schnüre

## 2.4 UNSER BILDUNGSVERSTÄNDNIS

### ICH – KOMPRTENZEN STÄRKEN

*Das geschieht mit dem Ziel, dass Kinder ein positives Selbstkonzept entwickeln:*

### SOZIALKOMPETENZEN STÄRKEN

*Diese geschieht mit dem Ziel, soziale Beziehungen aufzunehmen und respektvoll miteinander umgehen:*

### LERNMETHODISCHE KOMPETENZEN STÄRKEN

*Dies geschieht mit dem Ziel, dass Kinder ein Grundverständnis davon entwickeln, das sie lernen und wie sie lernen:*

### SACHKOMPETENZEN STÄRKEN

*Das geschieht mit dem Ziel, dass Kinder sich die Vielfalt der Lebenswelt in ihren sozialen Bezügen aneignen:*

## 2.5 DIE BILDUNGSBEREICHE

*Wir beziehen unsere inhaltliche Arbeit auf die Bildungsbereiche des Berliner Bildungsprogrammes und nutzen Anregungen und Ideen.*

*Dabei sehen wir die Bildungsbereiche nicht allein für sich stehend, sondern durch unsere Pädagogischen Angebote und in der Projektarbeit werden verschiedene Inhalte der Bildungsbereiche und die vielfältige Art und Weise des Lernens verknüpft. Dazu nutzen wir die Anregungen zu den Bildungsbereichen aus dem Berliner Bildungsprogramm.*

*Gesundheit - Soziales und kulturelles Leben - Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien - Kunst: Bildnerisches Gestalten, Musik, Theaterspiel – Mathematik - Natur-Umwelt-Technik*

## 2.6 KÖRPER UND GESUNDHEIT

Die hygienische Sauberkeit der Räume und deren Inhalt ist eine Selbstverständlichkeit für uns.

Kinder haben Spaß am Händewaschen und dürfen dies auch ausleben. Darum sind die Waschräume jederzeit frei zugänglich. Die Kinder haben dort ein eigenes Handtuch, Waschlappen und Zahnbürste. Der zweckmäßige Umgang mit diesen Utensilien wird jeden Tag geübt. Dadurch schaffen wir ein Verständnis für Körperpflege. Ältere Kinder, wie auch die PädagogInnen, sind dabei Vorbild für die jüngeren Kinder.

Die Selbstständigkeit bei der Körperpflege wird durch Taschentücher und Mülleimer auf Kinderhöhe gefördert.

Wir bieten den Kindern den gesamten Tag Wasser und ungesüßten Tee. Durch das gemeinsame Frühstück und Vesper, welches von der Einrichtung gestellt wird, lernen die Kinder eine Vielfalt an gesunden Lebensmitteln kennen. Zum Frühstück, Vesper und Zwischendurch reichen wir den Kindern zusätzlich eine Auswahl an verschiedenem Obst- und Gemüsesorten. Das Mittagessen wird durch den externen Vollwert-Caterer Luna geliefert. Je nach Bedarf der Einrichtung ist dieses auch vegetarisch. Bei einer Lebensmittelallergie mit ärztlichem Attest besteht die Möglichkeit ein gesondertes Menü zu erhalten.

Süßes gibt es nur in Maßen, zum Beispiel bei bestimmten Festen.

Vor der Arbeit mit Lebensmitteln und deren Verzehr, sowie danach, werden immer die Hände gewaschen. Somit bieten wir den Kindern die Möglichkeit die Lebensmittel mit allen Sinnen unbedenklich wahrzunehmen.

Entwicklungsentsprechend wird dem Kind der Umgang mit Besteck nahegebracht.

Wind und Wetter wollen ebenfalls erforscht werden, deshalb gehen wir nach Möglichkeit jeden Tag raus und fühlen die Elemente der Natur auf unserer Haut.

Wir benötigen eine Gesundheitschreibung nach ansteckenden Krankheiten. Bei meldepflichtigen Krankheiten werden das Gesundheitsamt und alle Beteiligten der Kita informiert. Am ersten Tag der Eingewöhnung muss eine aktuelle Unbedenklichkeitsbescheinigung des Kinderarztes vorliegen.

Wir geben keine Medikamente.

Ausnahme sind chronisch Erkrankungen, die eine Medikamentengabe erfordern und mit einem ärztlichen Attest bestätigt werden.

### **Bewegung**

Bewegungslieder, Angebote und Projekte unterstützen das Kennen- und Verstehenlernen unseres Körpers.

Bewegung wird in den Alltag eingebaut und die Raumgestaltung unterstützt das Ausleben und Genießen des natürlichen Bewegungsdranges. Zusätzlich bieten wir den Kindern mindestens einmal die Woche ein spezifisches Bewegungsangebot.

### **Sauberkeitserziehung**

Wir helfen Kindern erst nach deren ausdrücklichen Wunsch auf die Toilette/Töpfchen. Dabei unterstützen wir die Phase des Ausprobierens und Entdeckens, auch wenn noch kein Ausscheidungsvorgang stattfindet. Zu diesem Entwicklungsprozess der Körperhygiene gehört das Händewaschen nach dem Toilettengang genauso wie die Reinigung des Intimbereichs.

Wir nehmen uns Zeit zum Windeln wechseln. (näheres siehe Sexualerziehung)

### **Sexualerziehung**

Uns ist das Thema des Umgangs mit der kindlichen Sexualentwicklung wichtig und es bedeutet für uns einen ein pädagogisch wertvoller Umgang mit diesem Thema.

- Die Stärkung der Ich Identität des Kindes , bin ich ein Junge oder bin ich ein Mädchen
- Das Selbstvertrauen wird gefördert
- Ein positives Körpergefühl der Kinder begünstigt
- Das Sprechen über Bedürfnisse und Erlebtes zu etwas Selbstverständliches macht
- Zur Sozial- und Werteerziehung beiträgt, Respekt und Wertschätzung dem anderen Geschlecht gegenüber
- Es fördert die Resilienz/ Widerstandsfähigkeit
- Wir auf die Bedürfnisse der Kinder altersentsprechend eingehen wollen
- Wir den Kindern eine liebevolle, gemütliche, angstfreie und unbefangene Atmosphäre schaffen wollen
- Angebote und Projekte rund um den Körper, Gefühle, Geschlecht und Sinne anbieten.

## 3. DAS ALLTÄGLICHE LEBEN

### 3.1 TAGESABLAUF

#### **Planung des pädagogischen Alltags**

Wir achten auf einen abwechslungsreichen, nach den Bedürfnissen der Kinder ausgerichteten Alltag.

Wir sorgen für Struktur, in dem wir die Rahmenbedingungen dafür schaffen.

Festgelegte Zeiten für Essen, körperliche Pflege, feste Rituale, den täglichen Morgenkreis, tägliche Angebote, Bewegung und Ruhe sowie die freie Wahl des Spieles dienen den Kindern als Orientierung.

#### **Begrüßung**

Wir begrüßen jedes Kind mit seinem Elternteil. Es kennzeichnet den Tagesbeginn und dabei ist uns ein behutsamer Übergang von der Familie in die Kindergruppe sehr wichtig. In der Begrüßung liegt ein Willkommen, sie gibt Vertrauen und Geborgenheit, das Gefühl „ schön dass ihr da seid“. Wichtige Informationen können ausgetauscht werden, danach verabschieden wir das Elternteil gemeinsam.

#### **Der Frühdienst**

Der Frühdienst findet in den Krippenräumen statt. Gemeinsam wird das Frühstück vorbereitet und die kommenden Kinder begrüßt.

#### **Das Frühstück**

Der Vormittag beginnt in der Krippe und im Elementarbereich mit dem Frühstück. Es ist die Zeit den Tag gemeinsam zu beginnen.

Das gemeinsame Abräumen des Tisches ist ein wichtiger Teil des Frühstückes. Die Kinder lernen von klein auf für sich und die Gruppe Verantwortung zu übernehmen, sie entwickeln ein Gemeinschaftsgefühl und es fördert ihre Selbstständigkeit.

#### **Der Morgenkreis**

Der Morgenkreis findet jeden Morgen sowohl im Elementarbereich, wie auch in der Krippe nach dem Frühstück statt. Er wird immer am gleichen Ort durchgeführt.

Er hat für uns eine besondere pädagogische Bedeutung.

Er schafft eine Atmosphäre von Erleben von Gemeinschaft und Gruppenzugehörigkeit. Sozialverhalten und Empathie (Einfühlungsvermögen) werden besonders gefördert.

## **Der Vormittag**

Der Vormittag gestaltet sich aus einem Wechsel von festen Angeboten, Rausgehen, Freispiel und Bewegung.

Ein festgelegter Wochenplan sorgt für Wiederholung. Er gibt den Kindern die Sicherheit und die Transparenz der stattfindenden Angebote. Gleichzeitig sorgt er für ein abwechslungsreiches Angebot, in denen die unterschiedlichen Bildungsbereiche berücksichtigt und den Kindern vielfältige Erfahrungen ermöglicht werden.

## **Mittagszeit**

Das Mittagessen beendet den Vormittag. Es gibt Zeit sich auszutauschen, soziale Umgangsformen zu erlernen und sich auf den Nachmittag vorzubereiten.

## **Ruhephase**

Nach dem Mittagessen beginnt eine Ruhephase.

In der Krippe werden die Kinder schlafen gelegt.

Im Elementarbereich beginnt nach einer Phase der Entspannung und die Phase des freien Spiels.

Je nach der Gestaltung des Vormittags gehen wir mit den Elementarkindern raus.

## **Der Nachmittag**

Am Nachmittag findet nochmals ein kleiner Imbiss mit Obst statt.

Danach beginnt die Abholzeit. Diese letzte Phase des Tages gestaltet sich abhängig von den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und den unterschiedlichen Abholzeiten.

Für einige Kinder ist noch genug Zeit eine längere Beschäftigung an zu fangen, andere werden bald abgeholt und suchen sich eher kleinere Beschäftigungen.

Oft gibt es bei den größeren Kindern nach der Ruhephase einen hohen Bewegungsdrang, der in unserem Bewegungsraum oder Garten ausgelebt werden kann.

## **Verabschiedung**

Am Ende des Tages steht das bewusste Verabschieden des einzelnen Kindes.

## **Unsere Rolle**

Wir unterstützen das Bedürfnis nach Wiederholung und achten als Vorbilder auf das Einhalten von Zeiten, Rhythmen und wiederkehrenden Ereignissen. Wir versuchen dabei Verständnis für jedes einzelne Kind aufzubringen. In dieser Atmosphäre bereiten wir die Kinder vor, weisen auf Zeiten hin und bemühen uns kindgerechte Übergänge zu schaffen.

Nicht immer jedoch lässt sich eine Wochenplanung umsetzen. Bestimmte Ereignisse, Störungen oder Bedürfnisse von Kindern haben Vorrang den Tagesablauf daraufhin anzupassen und zu verändern. Wir sind uns bewusst, wie wichtig eine gewisse Flexibilität für unsere pädagogische Planung ist.

## **Umfeld**

Das Einbeziehen des Nahumfeldes und der Außenräume, Angebote von Kultur und Bildung spielt eine große Rolle:

- Besuch von Parks, Spielplätzen und Geschäften in unserer Umgebung
- Besuch des Kiezzgartens
- Nutzung von Kulturangeboten (Theater, Museen)

## **Morgen- und Gesprächskreise**

Jeder entscheidet, ob er etwas sagen möchte. Jeder Beitrag ist wichtig.

Ideen, Wünsche und Fragen werden besprochen, und es wird nach Lösungen gesucht.

Wir lernen verschiedene Meinungen kennen und akzeptieren andere Vorstellungen.

Wir suchen nach Kompromissen und halten diese ein.

Wir lernen unsere Gefühle zu benennen und akzeptieren die Gefühle anderer.

Wir greifen aktuelle und gesellschaftliche Themen auf und diskutieren diese

## **Pädagogischer Alltag**

Die Lernumgebung ist nach den Interessen und Bedürfnissen der Kinder gestaltet.

Materialien und Arbeitsplatz können frei ausgesucht werden.

Jeder kann für sich entscheiden, was er essen möchte.

Die Räume sind so gestaltet, dass die Kinder sich im Freispiel Funktionsecken nach Ihren Spielwünschen umgestalten können. (Höhlen bauen, Büro, Supermarkt...)

Die Kinder haben in alltäglichen Arbeiten Aufgaben: wie Tisch decken, Blumen gießen, gemeinsames Aufräumen, Lebensmittel zubereiten, Fegen

Bedürfnisse der Kinder werden erst genommen und können die Planung des Tages verändern

Störungen gehen vor, werden wertschätzend aufgenommen und lösungsorientiert behandelt.

Jedes Kind ist zuständig für seine Eigentumsgegenstände.

## 3.2 BETEILIGUNG VON KINDERN

*„Der Erwachsene muss dem Kind helfen, alleine handeln zu können, denn wenn es dem Kind nicht gelingt sich von der Hilfe des Erwachsenen unabhängig zu machen, wird es nie seine volle intellektuelle und moralische Entwicklung erreichen.“*

*Maria Montessori*

Partizipation bedeutet für uns einen gleichberechtigten Umgang miteinander, wir erkennen die Kinder als Experten ihrer Lebensräume, ihrer Gefühle und ihrer Weltansicht an und unterstützen sie dabei, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln. Schon von klein auf wollen und bestimmen Kinder mit, wir greifen diese Eigeninitiative altersentsprechend auf.

Dabei sind wir uns in unserer Rolle als Begleiter in diesem Prozess sehr bewusst. Entscheidungs- und Beteiligungsprozesse müssen klar definiert sein und dem Alter der Kinder entsprechen.

## 3.3 PROJEKTE

Die Projektarbeit ist eine wichtige Methode in unserer Kita. In der Projektarbeit orientieren wir uns an der Lebensrealität der Kinder und greifen die Interessen, Themen, Bedürfnisse und Erfahrungen der Kinder auf. Projektthemen entstehen bei uns im täglichen Gespräch im Morgenkreis oder beim Mittagessen, durch Beobachtungen im Alltag, durch Anregungen von Kindern, Familien oder auch durch politische Ereignisse.

Wir entscheiden gemeinsam das Thema und das Ziel des Projektes.

Jedes Projekt ist zeitlich verschieden, jedoch immer klar strukturiert.

Für uns steht dabei das ganzheitliche Lernen im Vordergrund. Die Kinder suchen selber nach Antworten, in dem sie möglichst viel selbst erforschen und erkunden und gemeinsam nach Lösungswegen und Antworten suchen. Wir möchten die Freude der Kinder am Lernen unterstützen und ihre individuellen Lerneigenschaften fördern. Gerade in der Projektarbeit werden soziale Kompetenzen wie Empathie (Einfühlungsvermögen), Konfliktfähigkeit, Selbständigkeit und das Selbstbewusstsein gefördert.



### 3.4 DAS SPIEL

Für Erwachsene ist Spielen meist nur ein unterhaltsamer Zeitvertreib - für ein Kind ist Spielen die "Hauptsache".

Spielen ist ein Grundbedürfnis von Kindern und spielt für die kindliche Entwicklung eine bedeutende Rolle. Im Spiel sammeln Kinder grundlegende Erfahrungen, erleben Gefühle wie Stolz, Enttäuschung, Freude und Wut.

Spielen ist der natürliche Weg eines jeden Kindes, sich mit der Welt vertraut zu machen, sie zu begreifen und auf sie einzuwirken. Spielen ist der kindliche Zugang zur Welt.

#### **Wir dokumentieren Entwicklung von Kindern**

- Wir dokumentieren Entwicklung von Kindern mit dem Beobachtungsinstrument Beobachtung und Dokumentieren kindlicher Bildungsprozesse auf der Grundlage des Berliner Bildungsprogramms für Kitas und Kindertagespflege.
- Dem Sprachlerntagebuch.
- In Entwicklungsgesprächen.
- Fotos
- Ausstellungen Kunstwerken von Kindern
- Dokumentationswände

### 3.5 NACHHALTIGKEIT

Nachhaltige Bildung zielt darauf ab, Kindern Raum und Möglichkeiten zur spielerischen Auseinandersetzung mit zukunftsrelevanten Themen zu bieten und sie in der Aneignung von Wissen und Kompetenzen zu unterstützen, die für ein verantwortungsvolles und umweltbewusstes Handeln erforderlich sind.

### 3.6 UNSERE RÄUME

Kita im Haus der Parität

#### **Haupthaus(HH), Neubau**

**Raum 1 = 30,98 qm**

Bewegung, Entspannung, Musik, Theaterspiel , Projekte

**Raum 2 = 10,59 qm**

Medien, Sprachen, Schriftkultur und Literatur

**Raum 3 = 22,62 qm**

Gesundheit, Soziales- und kulturelles Lernen, Spielen, Tischspiele, Kommunikation, Kunst

**Raum 4 = 22,62 qm**

Raum für Naturwissenschaften, Mathematik, Lernwerkstatt Technik

**Raum 5 = 22,62 qm**

Bereiche Bauen, Rollenspiele, Tischspiele, Essen

**Raum 6 = 15,36 qm**

Nestraum für die Krippenkinder, Rückzugsmöglichkeiten, Schlafmöglichkeit

#### **„Bahnwärterhäuschen“ (BH)**

**Raum 1 = 32,80 qm**

Rollenspiele, Kommunikation, Sprache, Essen, Lesen, Tischspiele

**Raum 2 = 29,60 qm**

Lernwerkstatt- Naturwissenschaften, Umwelt, Gesundheit, Mathematik, bildnerisches gestalten

#### **Garderoben**

HH, Raum 8 = 14 qm

BH = 10 qm

#### **Sanitärbereiche**

HH: großes Bad/WC und extra Raum barrierefreies WC = 25,18 qm

(4 WCs, 4 Waschbecken, 1 Dusche)

HH: 1 Personal- und Besucher WC

BH: 2 WC Räume = 10 qm

( 2 WCs, 2 Waschbecken)

#### **Verteilerküche**

HH: 9,34 qm

#### **Sonstiges**

HH Raum 7: Material/ Schlafmatratzenschrank = 8,63 qm

HH: Hauswirtschaftsraum = 2,75 qm (Waschmaschine, Trockner)

HH: Büro- und Personalraum und gemeinsamer Nutzungsraum

SeniorInnenwohngruppe Ü60 (mit innenliegendem Abstellraum)

20,39 qm+ 19,23 qm

### **Gartenbereich**

Der Gartenbereich ist ca. 900 qm groß. Ein Teil des Gartens soll vordringlich für Krippenkinder gestaltet werden.

- 
- Am Haupthaus gibt es Fahrradständer.
  - Ein Kinderwagenunterstand wird gebaut.
  - Für Kinderwagen der Kinder unter einem Jahr gibt es innerhalb der Kita einen Stellplatz.

## 4. ÜBERGÄNGE

### 4.1 FAMILIE – KRIPPE

Eingewöhnung angelehnt an das Berliner Eingewöhnungsmodell

#### DAS ZIEL DER EINGEWÖHNUNG

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit der Bezugsperson eine vertrauensvolle Beziehung zwischen PädagogIn und Kind aufzubauen. Darüber hinaus soll das Kind die Einrichtung mit all ihren Abläufen, Regeln, Ritualen aber auch ihren Menschen und Räumen in aller Ruhe kennen lernen. Für die Eltern bietet die Eingewöhnungszeit eine besondere Form des Einblicks in die Kita, der eine gute Grundlage für die folgende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft legt.

#### RECHTZEITIGE INFORMATIONEN AN DIE FAMILIE

Die Eltern werden über die Bedeutung und den Ablauf der Eingewöhnung frühzeitig informiert. Idealerweise wird ihnen in schriftlicher Form die Wichtigkeit der Anwesenheit der Eltern deutlich dargelegt, ebenso wie der vorgesehene, detaillierte Ablauf – entsprechend der konzeptionellen Verankerung – und die elterliche Rolle während der Begleitung des Kindes. Die Eltern sollten zwei bis vier Wochen für die Eingewöhnung einplanen und keinen (Kurz-) Urlaub oder besondere Belastungssituationen (z. B. Umzug, Geburt eines Geschwisterkindes) in diese Zeit legen.

#### DIE DREITÄGIGE GRUNDPHASE

Die Bezugsperson sollte sich mit dem Kind für ein bis zwei Stunden in der Einrichtung aufhalten. Dabei verhält sie sich passiv, aber aufmerksam gegenüber den Signalen des Kindes. Sie ist für das Kind der „sichere Hafen“, d. h. sie folgt dem Kind nicht, ist aber immer gut erreichbar und aufmerksam (Zeitung lesen und das Spielen mit anderen Kindern ist hier sehr kontraproduktiv). Die PädagogIn versucht vorsichtig, über Spielangebote Kontakt zum Kind aufzubauen. Es finden keine Trennungsversuche statt. Die Pflegeroutinen vollzieht die Mutter/der Vater.

#### DER ERSTE TRENNUNGSVERSUCH

Am vierten Tag entfernt sich die Bezugsperson nach einiger Zeit aus dem Gruppenraum, nachdem sie sich vom Kind verabschiedet hat. Lässt sich das Kind schnell von der PädagogIn beruhigen oder ist es eher gleichmütig, sollte die erste Trennungsperiode 30 Minuten betragen. Wirkt das Kind hingegen verstört oder beginnt zu weinen ohne sich schnell trösten zu lassen, so sollte die Trennung nicht länger als zwei bis drei Minuten betragen. Das kindliche Verhalten in dieser Situation hat erfahrungsgemäß einen gewissen Voraussagewert für den weiteren Verlauf der Eingewöhnung

## DIE STABILISIERUNGSPHASE

Die Stabilisierungsphase beginnt mit dem fünften Tag (mit dem sechsten, wenn der fünfte Tag ein Montag ist). Die Fachkraft übernimmt zunehmend – erst im Beisein der Bezugsperson – die Versorgung des Kindes (Füttern, Wickeln etc.). Sie bietet sich gezielt als Spielpartner an und reagiert auf die Signale des Kindes. Die Trennungszeiten werden, unter Beachtung der Bedürfnisse des Kindes, täglich verlängert. Akzeptiert das Kind die Trennung noch nicht, sollte bis zur zweiten Woche mit einer neuen Trennung gewartet werden. Es wird jedoch nie an einem Montag mit einem neuen Schritt begonnen.

Alle Pflege- und Routineaktivitäten sollten mindestens einmal in der Eingewöhnung gemeinsam mit der Bezugsperson zusammen durchgeführt werden. Auf diesem Weg erfährt das Kind, dass diese Situationen auch zum Alltag in der Einrichtung gehören. Dies bietet der Fachkraft zusätzlich die Möglichkeit, sich einige Tricks und Tipps bei der Mutter/dem Vater abzugucken, um es dem Kind später so angenehm und einfach wie möglich zu machen. Kindes in der Einrichtung. Am sechsten Tag ist das Kind häufig schon ohne Begleitung seiner Bezugsperson für mehrere Stunden in der Einrichtung

Erste Schlafversuche erfolgen für diese Kinder nicht vor dem neunten Tag und werden entsprechend in Begleitung der Bezugsperson gestaltet.

Für die Kinder, die sich am zehnten Tag während der Trennungsphase von der Fachkraft trösten lassen, gilt der elfte Tag als Stabilisierungstag. Danach ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Die dritte Woche läuft in ihrer Struktur genauso ab wie die zweite.

Ein Zeichen dafür, dass die Eingewöhnung abgeschlossen ist, dass sich das Kind in der Trennungssituation von der PädagogIn trösten lässt und in der Zeit ohne die Bezugsperson neugierig und aktiv an der Umgebung, den Materialien und Personen interessiert ist.

## DIE SCHLUSSPHASE

In der Schlussphase der Eingewöhnung ist die Bezugsperson nicht mehr in der Einrichtung anwesend, jedoch jederzeit für Notfälle erreichbar. PädagogIn wird nun als „sichere Basis“ vom Kind akzeptiert, d. h. es lässt sich auch nachhaltig von ihr trösten.

Wichtig ist, dass das Eingewöhnungsmodell zur Orientierung der Eingewöhnungsphase dient. Individuell kann sich die Zeit der Eingewöhnung verlängern oder verkürzen.

## 4.2 FAMILIE – KITA/ KITA-KITA

Wir berücksichtigen in der Eingewöhnung der Kitakinder, die Vorerfahrungen der Kinder und Familie. Dementsprechend dient das Eingewöhnungskonzept als Orientierungshilfe und wird individuell mit der Familie abgesprochen.

Die Eingewöhnung sollte nach zwei Wochen abgeschlossen sein. Die Eingewöhnung wird von einer PädagogIn begleitet. Sie ist AnsprechpartnerIn in dieser Zeit und bespricht die Eingewöhnung mit der Familie.

### **Erste Woche**

#### ERSTER UND ZWEITER TAG:

Das Kind kommt mit seiner Bezugsperson nach dem Frühstück und bleibt bis zum Mittag essen.

#### DRITTER UND VIERTER TAG:

Das Kind kommt nach dem Frühstück, verabschiedet sich von seiner Bezugsperson und wird vor dem Mittag essen abgeholt.

#### FÜNFTER TAG:

Das Kind kommt zum Frühstück, verabschiedet sich von seiner Bezugsperson und wird nach dem Mittag essen abgeholt.

### **Zweite Woche:**

#### SECHSTER TAG:

Das Kind kommt zum Frühstück, verabschiedet die Bezugsperson

#### SIEBTER BIS ZEHNTER TAG:

Das Kind bleibt den Tag über in der Kita, die Bezugsperson ist erreichbar.

### **Dritte Woche**

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen.

## 4.3 INTERNE ÜBERGÄNGE

***Wird noch entwickelt***

## 4.4 GRUNDSCHULE

Es wird eine Kooperation mit der Havellandgrundschule angestrebt.

## 5. INKLUSION

In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein. Jeder ist willkommen. Und davon profitieren wir alle: zum Beispiel durch den Abbau von Hürden, damit die Umwelt für alle zugänglich wird, aber auch durch weniger Barrieren in den Köpfen, mehr Offenheit, Toleranz und ein besseres Miteinander.

Wir verstehen uns als ein Ort der Bildung, Betreuung und Begegnung aller Kinder mit und ohne Beeinträchtigung. Alle Kinder sind willkommen. Vielfalt stellt für uns eine Bereicherung dar. Wir stehen für Bildungs- und Gesundheitsgerechtigkeit.

### 5.1 VORURTEILSBEWUSSTE ERZIEHUNG UND BILDUNG

„Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung und darauf nicht diskriminiert zu werden“ UN Kinderrechtskonvention

Kinderwelten ist Praxiskonzept gegen Bildungsbenachteiligung und Diskriminierung für Kinder ab zwei Jahre, entwickelt von Louise Derman-Sparks in Kalifornien in den 1980 Jahren und wurde im Rahmen des Projektes Kinderwelten (2000) als vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung übersetzt.

Kinderwelten bedeutet für uns eine Sensibilisierung der PädagogInnen, Kinder und Familien für Diskriminierungserfahrungen entlang der Vielfaltsaspekte Gender, Behinderungen, Familienkulturen, Sprachen, Hautfarben, Ethnien und des sozialen Status.

Die Selbstreflexion unserer eigenen Biografie und das Erkennen eigener Vorurteile sind dabei wesentlich und als ständiger Prozess zu verstehen. Das Projekt „Kinderwelten“ bedeutet die Bewusstwerdung, das Hinterfragen, das Wirken und die Bedeutung von vorhandenen Vorurteilen sowie die Entwicklung von Alternativen.

Der Ansatz basiert auf:

- Erkenntnisse um Formen und Wirkung von institutionalisierter Diskriminierung
- Erkenntnisse über Identitätsentwicklung kleiner Kinder
- Selbst- und Praxisreflexion der pädagogischen Fachkräfte

In unseren Kindertageseinrichtungen kommen Kinder zusammen, welche die Vielfalt von Lebenslagen und individuellen Unterschieden in dieser Gesellschaft wieder spiegeln. Wir nehmen Bezug auf die Familienkulturen und ihr konkretes Alltagsleben. Dabei ist uns wichtig, die Vielfaltsaspekte (Religion, Sprache, Hautfarbe, Ethische Herkunft, Beeinträchtigung, Alter Geschlecht, sexuelle Orientierung, sozialer Status) anhand von gesellschaftlichen Verhältnissen mit den Kindern zu thematisieren und sachlich korrektes Wissen zu vermitteln.

Diese Vielfalt und Unterschiedlichkeit spiegelt sich auch in der Praxis wieder. Wir beziehen dies in unsere pädagogische Planung und die Gestaltung der Lernumgebung mit ein.

Beispiele könnten sein

- Die vorhandenen Sprachen finden sich in Materialien wie z.B. Büchern, CDs, in Ritualen wie im Morgenkreis sowie in der Umgebungsgestaltung der Kita (Willkommensplakaten) wieder.
- Die vorhandenen Familienkulturen fließen in den pädagogischen Alltag ein. Beispiele hierfür sind: Familienfotos, Familien in die Kita einladen, Familien zu Hause besuchen, Gebrauchsgegenstände in Kinderküche, Esskultur.
- Die Kinder erfahren eine Wertschätzung und finden sich in der Einrichtung wieder, durch Fotos, Portraits von sich und ihren Tätigkeiten, ihre Namen, Sprachlerntagebuch, eigene Eigentumskiste.

## 5.2 INTEGRATION

Nach unserem Menschenbild ist ein jeder Mensch lernfähig, einzigartig und unverwechselbar. Jedes Kind hat besondere Fähigkeiten und Ressourcen und ist ein wichtiges Mitglied der Gemeinschaft.

Durch eine anregend gestaltete Umgebung bieten wir allen Kindern die Möglichkeit zum sozialen Lernen und interagieren.

Bei aller Verschiedenheit erfahren die Kinder im Zusammenleben ihre Stärken und Schwächen. Dadurch entwickeln sie Toleranz, Einfühlungsvermögen und Akzeptanz im Umgang miteinander.

Die individuelle Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien ist für uns der Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit.

Es gilt die eigenen Ressourcen des Kindes und dessen Umfeld zu stärken und zu fördern.

Für eine ganzheitliche Förderung des Kindes arbeiten wir eng mit unterschiedlichen Institutionen zusammen:

- Sozialpädagogischen Ambulanzen und Zentren
- Gesundheitsämtern
- Therapeuten
- Jugendamt

Wir verstehen die Eltern als Experten ihres Kindes.

Kooperative und transparente Familienbegleitung sind für uns ein wichtiger Bestandteil unseres ganzheitlichen Förderansatzes.

Im Mittelpunkt steht das Kind, ihm steht es zu, eine individuelle Förderung zu erhalten, damit es sich in seinen Fähigkeiten und mit seiner Beeinträchtigung



weiter entwickeln kann. Dafür brauchen wir ein partnerschaftliches und vertrauensvolles Miteinander.

Wir führen regelmäßige Gespräche mit den Eltern, sowie den zuständigen Therapeuten, um ein gemeinsames Förderkonzept zu erstellen.

Wir versuchen, alle therapeutischen Maßnahmen in den pädagogischen Alltag zu integrieren.

Unser Ziel ist, eine Atmosphäre zu schaffen, in die sich Kinder mit ihren Fähigkeiten einbringen können und dadurch aktiv am Gruppenalltag teilnehmen.

Das Reflektieren und Überprüfen unserer täglichen pädagogischen Arbeit, sowie die Weiterqualifizierung durch regelmäßige Fortbildungen, ist für uns ein Selbstverständnis.

Eine FacherzieherIn ist zuständig für Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf.

Sie ist die AnsprechpartnerIn für die Eltern, das Kind, die KollegInnen, die zuständigen Ambulanz und die Therapeuten.

Sie hat die Aufgabe gemeinsam mit den Eltern einen Förderplan zu erstellen und auf die Umsetzung und Durchführung zu achten.

Dieser wird in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit den Eltern reflektiert und gegebenenfalls verändert und erweitert.

Im Team werden die MitarbeiterInnen über den Förderplan informiert und in die Umsetzung mit einbezogen.

Förderpläne sind individuell auf die Fähigkeiten und die Beeinträchtigung der Kinder abgestimmt und dabei sehr unterschiedlich in den Fördermaßnahmen.

Regelmäßige Entwicklungsberichte zeigen die Entwicklung der Kinder auf.

Weiterhin hat die Fachkraft die Aufgabe, die Eltern zu beraten und zu unterstützen. Dieses kann sehr vielfältig sein: z.B. Adressen weiterleiten, Kontakte herstellen, Begleitung bei Besuchen der Ambulanz und des Gesundheitsamtes.

Unterstützung kann sich die Fachkraft im Team, in der Integrations AG des Trägers holen oder sie kann andere professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Bei Kindern, für die noch kein erhöhter Förderbedarf anerkannt ist, aber benötigt wird, berät und informiert die FacherzieherIn die Eltern.

Uns ist dabei sehr wichtig gemeinsam mit den Eltern die dafür erforderlichen Schritte einzuleiten, damit das Kind in unserer Kita die bestmögliche Unterstützung und Förderung erhält.

### 5.3 GENDER

Uns geht es um eine Pädagogik, die das soziale Geschlecht (im englischen „gender“ genannt) in den Mittelpunkt stellt.

Wir orientieren uns an die Lebenswelt der Mädchen und Jungen, nehmen ihre individuellen Interessen wahr und unterstützen diese. Gleichstellung bedeutet für uns Mädchen und Jungen gleichermaßen zu unterstützen und zu fördern. Wir schaffen Freiräume, in denen sie sich unabhängig ihrer geschlechtlichen Bewertung und Beeinflussung bewegen und ausprobieren können.

Um die Kinder darin zu unterstützen, eine flexible Geschlechtsidentität aufzubauen, bieten wir in unserer pädagogischen Arbeit vielfältige Rollenbilder von Männlichkeit und Weiblichkeit an. Weder Jungen noch Mädchen sollen in ihren Möglichkeiten beschränkt werden.

Im Alltag ist es uns wichtig, geschlechtsspezifische Rollenfestlegungen der Kinder „aufzubrechen“ und ihnen somit ein größeres Handlungsspektrum zu ermöglichen. Wir versuchen Geschlechtszuschreibungen und Formulierungen in unserem Tagesablauf zu vermeiden und unser eigenes Rollenverständnis zu hinterfragen.

Alle geplanten Aktivitäten richten sich an Mädchen und Jungen.

Wir versuchen die Aktivitäten und Angebote für Jungen und Mädchen so zu gestalten, dass sich das Verhaltensrepertoire erweitert. Wir legen großen Wert auf ein breites Angebot, aus dem die Kinder wählen können. Hier versuchen wir gezielt gängigen Vorurteilen entgegenzuwirken und die Kinder für „Neues“ zu begeistern.

Die Kinder bekommen im Alltag verschiedene Möglichkeiten alters- und entwicklungsgerecht den Umgang mit ihrem Körper, Geschlecht und Sexualität zu lernen. Es ist wichtig, die Jungen und Mädchen zu unterstützen, ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen und sie in ihren Interessen und Fähigkeiten zu bestärken.

Geschlechtsbewusste Erziehung bedeutet für uns eine ausgleichende Erziehung. Unser Ziel ist es, das Jungen und Mädchen dieselben Chancen und Möglichkeiten haben, um eine flexible Geschlechterrolle und eine gesunde Geschlechtsidentität aufzubauen.

### 5.4 BARRIEREFREIHEIT

Wir setzen uns aktiv mit Barrieren auseinander mit dem Ziel Barrieren abzubauen. Dabei geht es uns sowohl um bauliche, mentale, mediale, und sprachliche Barrieren, als auch um Barrieren in unseren Köpfen. Unser Träger ist dabei die Barrierefreiheit seiner Einrichtungen zu evaluieren, ggf. zu verbessern und zu Standards zu entwickeln.

## 6. ZUSAMMENARBEIT

### 6.1 TEAM

#### WIR ORGANISIEREN UNSERE TEAMARBEIT

**Zuständigkeiten:** Wir haben klare Aufgabenfelder, die wir selbständig organisieren und erledigen

**Verlässlichkeit:** wichtige Absprachen werden schriftlich fest gehalten und dementsprechend eingehalten. Wir arbeiten pünktlich und melden uns rechtzeitig krank. Wir informieren uns gegenseitig durch.

**Teamkultur:** Wir haben einen gemeinsamen Teamgeist, arbeiten konstruktiv und lösungsorientiert miteinander. Gemeinsam erreichen wir unsere Ziele. Wir führen regelmäßige Teamsitzungen durch. Wir gestalten unsere Teamsitzungen in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre.

**Respekt:** Wir gehen achtsam miteinander um und sprechen in einer respektvollen, wertschätzenden Sprache miteinander. Wir begegnen uns mit Verständnis und Empathie.

**Interesse:** Wir tauschen uns gegenseitig aus, informieren uns über unsere Arbeit. Fortbildungen, Fachtage, Gremien.. bringen wir ins Team ein und nutzen das Wissen für unsere Arbeit.

**Offenheit:** Wir freuen uns über Anregungen und Ideen der KollegInnen und lassen diese miteinfließen. Konfliktsituationen werden können auf verschiedenen Ebenen besprochen werden (untereinander/ Leitung/ Team). Wir arbeiten gemeinsam daran und holen uns Hilfe, wenn wir nicht weiterkommen.

Wir loben uns gegenseitig für gelingende Arbeitsprozesse.

### 6.2 LEITUNGEN

Die zwei Leitungen der Einrichtung bilden gemeinsam ein Leitungsteam und teilen sich die anfallenden Aufgaben.

Grundlegende Aufgaben sind, die Organisation der Einrichtung, die Belegungsplanung, die Personalauswahl in enger Zusammenarbeit mit dem Träger, die Qualitätsentwicklung, die Instandhaltung der Einrichtung, die Teamentwicklung, die Zusammenarbeit mit den anderen Trägern im Haus der Parität, die Öffentlichkeitsarbeit und die enge Zusammenarbeit mit dem Träger.

## 6.3 FAMILIEN ALS WICHTIGSTER PARTNER

Erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit bedeutet für uns eine vertrauensvolle, partnerschaftliche und kooperative Zusammenarbeit. Wir wünschen uns eine Beziehung, die geprägt ist von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung.

Eltern sind für uns die Experten Ihrer Kinder, sie wissen um die Fähigkeiten und Neigungen Ihrer Kinder.

Dieses sind für uns die Grundlagen einer konstruktiven gemeinsamen Arbeit, um die bestmögliche Förderung für das Kind zu erzielen.

Deshalb ist uns ein regelmäßiger Austausch über das Kind besonders wichtig, um es in seiner Ganzheitlichkeit zu erfassen und zu fördern.

Durch den Austausch zwischen Familie und uns PädagogInnen lernen wir unterschiedliche Familienkulturen und Sprachen kennen und lassen sie in unseren Alltag einfließen. Sie bereichern und erweitern unsere pädagogische Arbeit.

### **Formen der Zusammenarbeit**

#### ELTERNVERTRETERINNEN

Jährlich in September/ Oktober wählen wir auf unserem ersten Elternabend im neuen Kitajahr ElternvertreterInnen.

In regelmäßigen im Jahr stattfindenden Elternvertretertreffen mit Leitung und Stellvertretung wird über die Belange der Kita informiert, Probleme erörtert und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Die ElternvertreterInnen sind die Vertreter der Kita im Elternbeirat des Trägers.

#### ELTERNABENDE

Finden 4x im Jahr statt. Themen sind organisatorisches, pädagogische Schwerpunktthemen, Gruppengeschehen und Allgemeines.

#### ELTERNCAFES

Finden 3 bis 4x im Jahr statt. Kinder, Eltern und PädagogInnen können sich bei Getränken und Leckereien kennen lernen und austauschen.

#### GESPRÄCHE IN DER EINGEWÖHNUNG

Erstgespräch: In diesem Gespräch wird mit der zuständigen PädagogIn und der Familie zusammen die Eingewöhnung besprochen.

Abschlussgespräch findet nach 3 Monaten statt und dient der Reflektion der Eingewöhnung zwischen PädagogIn und Eltern, sie dauern ca. 45 Minuten

### ENTWICKLUNGSGESPRÄCHE

Finden jährlich statt und dauern ca. 60 Minuten. In Ihnen wird sich über die Entwicklung des Kindes ausgetauscht und Förderziele für das nächste Jahr besprochen.

### KONFLIKTE

In Konfliktsituationen und in besonderen Lebenslagen der Familie sind wir jederzeit/ zeitnah gesprächsbereit und lösungsorientiert.

### TÜR UND ANGELGESPRÄCHE

Finden im Alltag statt und dienen der gegenseitigen kurzen Austausches und zum gegenseitigen Weitergabe von Informationen.

## 6.4 WEITERE ZUSAMMENARBEIT

### **ZUSATZKRÄFTE**

Die pädagogische Ergotherapeutin des TÄKS e.V. bietet wöchentlich ein Angebot in den Einrichtungen an.

Ein naturwissenschaftliches Angebot mit einer vom TÄKS e.V. angestellten Biologin findet wöchentlich im Elementarbereich mit der Vorschulgruppe statt.

### **Kooperationspartner**

Geplante Kooperationspartner:

Eine Seniorenresidenz, eine Kinderbücherei, Schöneberger Gesundheitsämter, SPZ, Technisches Museum, Havelland Grundschulen, Kitas in der näheren Umgebung, Bezirksamt.....

## 7. QUALITÄTSENTWICKLUNG

### **Interne Evaluation**

Der TÄKS hat zwei Mitarbeiterinnen zur internen EvaluatorsIn ausgebildet. Unter deren Anleitung und Beteiligung führen die Leitungskräfte in den Einrichtungen die internen Evaluationen durch.

### **Externe Evaluation**

Die externe Evaluation wird alle fünf Jahre durchgeführt.

### **Zeitplan Personalentwicklungsgespräche mit den MitarbeiterInnen**

Personalentwicklungsgespräche mit den MitarbeiterInnen werden beim Träger jährlich durchgeführt. In den Einrichtungen erfolgt dies über die Leitungen die wiederum mit der Geschäftsführung ein Personalentwicklungsgespräch führt.

### **Weiterentwicklungsplanung der Konzeption**

Unsere Konzeption werden wir in zeitlichen Abständen im Rahmen der stattfindenden Evaluationen überprüfen und ggf. ändern.

Alle drei bis fünf Jahre werden wir die gesamte Konzeption im Team neu zur Diskussion stellen.

### **Fortbildungen und Teilnahme an AGs**

TÄKS e. V. unterstützt und fordert von seinen MitarbeiterInnen regelmäßige Fortbildungen, um auch auf diesem Weg die Qualität der Arbeit zu sichern und auszubauen. Die KollegInnen werden stetig über Fortbildungen informiert und die Teilnahme wird vom Träger gefordert und unterstützt. Dies wird ausführlicher im Haustarif des Trägers ausgeführt.

Supervision ist erwünscht und wird angeboten.

In unserer Kita bringt jede PädagogIn bestimmte Qualifikationen und damit auch Fachkompetenzen sowie ein eigenes Engagement in den verschiedenen Bereichen der pädagogischen Arbeit mit ein.

Nach der Teilnahme an einer Fortbildung berichtet die jeweilige PädagogIn von Verlauf und Inhalten der Veranstaltung. Damit ergibt sich die Chance, sich auch innerhalb des Teams mit dem jeweiligen Fortbildungsthema auseinander zu setzen und Fragen stellen zu können.

Unsere pädagogischen Kenntnisse werden vertieft, lassen diese in die Arbeit mit den Kindern einfließen und fördern die Zusammenarbeit untereinander.

Wir arbeiten nach dem gemeinsam entwickelten Qualitätshandbuch des Trägers, welches stetig weiter entwickelt wird.

## 8. KINDERSCHUTZ

### 8.1 BESCHWERDEMANAGEMENT FÜR FAMILIEN UND KINDER

Wie überall im Zusammenleben und- arbeiten gibt es auch bei uns Konflikte und Anlässe zu Beschwerden. Dabei können Konflikte zwischen Kindern untereinander, zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Pädagoginnen und Eltern, innerhalb des Teams oder zwischen Eltern verschiedener Kinder auftreten. Dabei begreifen wir Konflikte auch als Lernmöglichkeit und als Chance, die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten zu verbessern.

Beschwerden können in schriftlicher oder mündlicher Form stattfinden.

Es werden alle Beschwerden dokumentiert und in der Regel führen sie zu einem Gesprächstermin mit der Erzieherin, der Kitaleitung und je nach Schwergrad der Beschwerde auch mit dem Träger. Hier sind die Dokumentation und die Information über die Bearbeitung der Beschwerde wichtig.

Verbesserungsvorschläge der Eltern und Kinder, sowie Anregung, Kritik und Anfragen werden ernst genommen, Konflikte aufgegriffen und Lösungen gesucht. Ansprechpartner ist immer die betroffene Erzieherin, dann die Kitaleitung und erst dann der Träger der Einrichtung.

Weitere Möglichkeiten der Beschwerde sind:

- Tür- und Angelgespräche
- individuelle Gesprächstermine
- Elternabende
- Entwicklungsgespräche

Alle Beteiligten kennen die Möglichkeit eine Beschwerde zu platzieren. Monatliche Teamberatungen, aber auch die Dienstübergaben werden zum Bearbeiten von Beschwerden genutzt und gleichzeitig als Qualitätsentwicklung für unsere Einrichtung wahrgenommen. Wir befinden uns in einem ständigen Qualitätsentwicklungsprozess. Unser Ziel ist es, die Qualität von Bildung, Erziehung und Betreuung der uns anvertrauten Kinder zu steigern. Ein Beschwerdemanagement wird gerade vom Träger entwickelt.

### 8.2 KINDESSCHUTZ GEMÄß SOZIALGESETZBUCH SGB VIII §8A

Kinder müssen sich gesund entwickeln können. Sie benötigen Fürsorge und Schutz vor allen Gefährdungen ihres Wohlergehens. Um dieses zu gewährleisten tragen wir eine Verantwortung.

Das Recht auf Schutz vor negativen Einflüssen setzen wir um, in dem wir:

- Kindeswohlgefährdung erkennen und besonnen handeln
- Gefährdungsrisiken erkennen und minimieren

- Familien in diesen Situationen unterstützen, beraten und auf Hilfeformen hinwirken
- Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung handeln wir nach dem im Qualitätsbuches des TÄKS vorgegebenen Ablaufschemas
- Wir arbeiten eng mit der Kinderschutzfachkraft zusammen

Gern unterbreiten wir den Eltern Vorschläge zur Hilfe zur Erziehung, wie zum Beispiel Kontaktaufnahme zu Beratungsstellen oder anderen Hilfen.

Es können Kinder nur von Abholberechtigten mit einer von uns schriftlich vorliegenden Vollmacht abgeholt werden.

Wenn Kinder in der Bringsituation ersichtlich schwer erkrankt sind, nehmen wir diese nicht an, sondern empfehlen das Aufsuchen eines Arztes.

Sollten Kinder während des Kitaufenthaltes verunfallen oder erkranken, informieren wir die Eltern zeitnah telefonisch.

### 8.3 BETEILIGUNG VON KINDERN

Beteiligung ist wesentlicher Bestandteil des Kinderschutzes. Beteiligung ist ein lebendiger und kontinuierlicher Prozess und wird in dem überwiegenden Teil unserer Konzeption umgesetzt.

Partizipation in unserer Kita ist eine altersentsprechende Beteiligung der Kinder am gemeinsamen Leben in der Einrichtung. Die Kinderpartizipation beinhaltet das Mitreden, Mitentscheiden und Mitgestalten von jungen Menschen überall dort, wo sie selbst betroffen sind.

Eine positive Grundhaltung der PädagogInnen ist für eine gelungene Partizipation Voraussetzung. Die Kinder werden in Ihren Anliegen, Wünschen und Meinungen ernst genommen und an Entscheidungsprozessen im Rahmen des Kitaalltags einbezogen und aktiv beteiligt. Kinder kommen mit vielfältigen Fähigkeiten auf die Welt. Sie sind neugierig, wollen lernen und sich ausprobieren und in ihrem Lebensumfeld in Entscheidungen einbezogen werden. Die PädagogInnen begleiten die Kinder hierbei individuell, unterstützen und ermutigen sie, trauen ihnen Leistung zu, ohne sie jedoch zu überfordern und stärken so das Selbstvertrauen des Kindes. Kinder haben ein Recht auf Beteiligung und angstfreie Äußerung ihrer Meinung und ihrer Bedürfnisse. Die Aufgabe der PädagogInnen ist es darauf zu achten, dass Kinder hierzu die Möglichkeit haben und die Wünsche und Interessen aller Kinder altersgemäß und gleichberechtigt berücksichtigt werden. Hierfür werden altersgerechte Beteiligungsformen entwickelt, um Kinder in allen Altersgruppen gleichberechtigt miteinbeziehen zu können. Wichtig ist es, die Kinder immer wieder zu bestärken und darauf zu achten, dass alle Kinder sich einbringen können und auch ruhigere, zurückhaltende Kinder zu Wort kommen und die Bedürfnisse aller Kinder gleichberechtigt anerkannt werden.